

Schuhkartons haben als Fotoarchiv ausgedient, aber: Vorsicht beim Archivieren im Computer

Bilder ins Netz stellen

Noch vor zehn Jahren war das Internet ein Reich für Unternehmen und technikaffine Spezialisten. Man holte sich Auskünfte und Daten. Inzwischen verführt „Web 2.0“ zum allgemeinen Mitmachen. Aus einer Einbahnstraße ist reger Parteienverkehr geworden.

VON FRITZ JÖRN *

Wie man Texte gemeinsam, im Internet erarbeitet anstatt einsam am eigenen Rechner, habe ich schon vor einem Jahr unter dem Stichwort „Cloud Computing“ gezeigt. Heute geht es um Fotos und Videos, die man dauerhaft speichern und gelegentlich herumzeigen will.

Ein erster Tipp: In der Digitalkamera das richtige Datum einstellen, denn Datum und Uhrzeit werden in den Foto-Dateien unsichtbar mitgespeichert, manchmal sogar der Aufnahmeort in Koordinaten. Zweitens: Gleich nach dem Übernehmen in den PC umbenennen, etwa von „108-0896_IMG.JPG“ in „Pene-gal (5).JPG“. Desktop-Suchprogramme finden die Bilder dann wieder. Das Umbenennen kann mit dem Windows-Explorer gruppenweise geschehen: Mehrere markieren (mit „Strg“ anklicken), auf das erste Bild mit der rechten Maustaste klicken, im Klappmenü Umbenennen auswählen, und einen Namen mit (1) am Ende geben. Hochnummeriert wird dann von selbst.

Ich hebe meine Bilder in Monatsordnern auf, etwa 201001 für Jänner 2010. Danach sehe ich mir die Bilder über „Ansicht, Filmstreifen“ einzeln an und werfe möglichst viele weg. Zum Archivieren empfehle ich eine externe Festplatte oder, wenn man ganz sicher gehen will, zwei Platten. Ich habe das automatisiert und lösche erst danach die Originale auf dem SD-Kärtchen in der Kamera. Gut geeignet sind Abgleichprogramme wie der Windows Commander (siehe Wikipedia).

Nun möchte man seine Bilder herumzeigen. Bloß nicht haufenweise ohne Verkleinerung über E-Mail versenden: Damit verstopft man Postfächer und verärgert Empfänger. Am reellsten sind Fotoalben, nicht billig, aber „fassbar“. Das „Einkleben“ der Fotos geschieht inzwischen durch Web-Dienstleister, Angebote gibt es in den Drogerien und Fotogeschäften, wo man sich auch einzelne Bilder abziehen

Digitale Fotos ins Internet zustellen, ist heutzutage ein Kinderspiel. Den Überblick zu bewahren und den Verlust der Bilder zu vermeiden, ist hingegen ein schwierigeres Unterfangen.



Foto: tmm

lassen kann, oder im Netz. Farbige Fotos selbst auszudrucken, ist teurer und weniger schön.

Mehrere Verfahren

Zur Sache: Vollelektronisch stellt man Bilder und Videos ins Internet. Dafür gibt es eine Menge Verfahren, die immer besser werden. Viele Anbieter wollen einem Internetdienste schenken; das hat bei E-Mail angefangen und wird hoffentlich nicht aufhören. Selbst Microsoft macht mit „Windows Live“ mit. Ich nutze bewährte Google-Dienste. Für meine Fotos habe ich zusätzlich „Picasa“, das Bildbearbeitungsprogramm von Google, auf meinen Rechnern installiert. Google gibt mir kostenlos 1 GByte Platz, das reicht mir für rund 1700 Bilder. Für nur 3,45 Euro im Jahr bekommt man 20 GByte dazu – Platz für 10000 Fünf-Megapixel-Fotos –, für 70 Euro satte 400 GByte. Web-Platz wird eher immer billiger.

Im Picasa-Webalbum gibt es über den Browser viele Möglichkeiten, die Bilder zu sortieren, zu beschreiben, Stichwörter und Aufnahmeorte anzugeben. Die Alben können im Internet ganz privat sein, dann muss man sich anmelden, um sie zu sehen zu bekommen, oder „nicht öffentlich“ – auch dann sind die In-

halte nicht googlebar, und der Link ist mit einem langen Schlüssel versehen – oder einfach öffentlich. Weiterhin kann man sie bestimmten Gruppen wie Freunden, Familie, Mitarbeiter freigeben.

Ganz gratis ist der Platz für Videos in Youtube, selbst „privater“, der höchstens 25 Personen angezeigt werden kann. Ich mache gerne schön scharfe (HD-) Filmchen mit meinem Fotoapparat. Die fressen nur so die Megabytes. Stelle ich sie auf Youtube, so verbrauche ich nicht meinen begrenzten Picasa-Platz.

Laufende Bilder

Leider ist das Bearbeiten laufender Bilder nicht so einfach (außer auf Apple). Ich hätte oft gerne nur zwei Filme aneinandergehängt oder einen hochkant aufgenommenen um neunzig Grad gedreht. So einfach Editieren von MP3-Tondokumenten klappt – etwa mit Martin Peschs MP3directcut –, so mühsam ist das mit Filmen, die erst in Einzelbilder aufgelöst und dann neu kodiert werden müssen. Also begnüge ich mich auf Youtube mit „Playlisten“, um mehrere Videos einer Veranstaltung zusammenzuschnüren, Beispiel <http://bit.ly/4AHhBu>.

Um generell große Dateien gratis für sich und andere im Netz zu speichern, kann man zahlreiche Angebote nutzen, von Badongo bis Zshare. Die Daten bleiben dort meist zwei, drei Monate stehen, wenn sie nicht genutzt (oder bezahlt) werden. Bei sehr großen Dateien gibt es aber auch hier Grenzen, meist 1 GByte. Danach weitet sich das Feld zu Tauschbörsen (file sharing) und Verfahren wie Bit Torrent.



* Fritz Jörn ist freier Journalist in Bonn

